

Der Hansabote

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Muntz-Blumenau 18000
außerhalb 18200.
Einzeln Nummer 100 Rs.

Die dreigesfaltete Korpus-
zelle oder deren Raum
100 Reis.

Versehung:
G. Artur Kochler, Blumenau.

Schriftleiter: Th. Reistenbach.

Versehung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hans. Kol.-Ges. Hamburg, Hanfahaus.

Hammonia, Sonnabend, den 22. April 1911.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien).

An unsere Freunde und Leser am Cedro, Beneditto, Leste.

Wir bitten, die Erneuerung des Bezuges bei den vermittelnden Geschäftsleuten zu bewirken. — Wir würden uns freuen, mit den dortigen Freunden und Lesern in einer Versammlung etwa in Timbo in nächster Zeit einmal persönlich zusammenzutreffen. Als Stoffe zu Vorträgen und nachfolgender Besprechung eigneten sich etwa: Die Lage des Bauernstands in Brasilien — Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule — Die Kallbündung — Grundsätze für unsere Viehzucht. Die nächste Nummer des Hansaboten bringt einen Aufsatz über die Latente Kasse und etwas vom Obstbau aus der bewährten Erfahrung von Herrn Apotheker Böttger in Brückau.

Der Herausgeber.

Der Schriftleiter.

Zum Empfang der Offiziere und Mannschaften des Panzerkreuzers „Von der Tann“.

Geehrte Herren Offiziere, werthe Kameraden
und Landsleute!

Mit dem freudigen Gefühl, ein noch nie dagewesenes Ereignis zu erleben, heiße ich Sie auf dem Boden der Kolonie Hansa willkommen.

Um den Namen „Hansa“ schwebt ja immer schon etwas von frischer Seeluft und deutscher Ueberseetatkraft. Für diese Hansa-Kolonie ist Ihr Besuch der lebendige Beweis der wiedererstandenen, der neuerrungenen deutschen Seegeltung, die glänzender und kraftvoller als ehedem zur Zeit der Hansestädte, heute sich darstellt unter dem Szepter des von seinen Untertanen in Ehrfurcht geliebten, von allen in Freundschaft verbundenen Völkern geschätzten, von den Feinden gefürchteten Deutschen Kaisers.

Was sich hier im brasilianischen Urwald Hansa nennt, ist ein Landunternehmen, ein Ansiedlungswerk über See, ausgehend von Hamburger und Bremer Hanseaten, ausgeführt von deutschen Volksgenossen aller Stämme, die hier ein eigen Land suchen, eine freie Scholle, deren Erwerb ihnen in der alten Heimat zu schwer wäre. In der letzten Zeitspanne, in der die Ansiedlung überhaupt noch betätigt werden kann — denn schnell wird vollends die Besetzung und Besiedlung der noch freien und wilden Länder ihren Abschluß nehmen — da haben deutsche Leute die Lust und Kraft für die ursprüngliche Menschenarbeit noch nicht verloren, ist ihnen die Liebe zur Natur und zum Landleben noch nicht erloschen. Euer Besuch beweist, daß das Volk der Heimat über diese Siedlungstat seiner fernsten Glieder sich freut die nicht die wirtschaftlichen Gegner des Vaterlands werden, wie es in Nordamerika der Fall ist, da sie ihre Erzeugnisse auf die brasilianischen Märkte bringen, und dagegen aus Deutschland ihre Industriewaren beziehen und damit in ihren Teil zur Hebung des für Deutschland nötigen Exportes beitragen, und den Hamburger und Bremer Schiffen Fracht gewähren.

An Hamburg und Bremen erlanern die Namen der Stadtplätze Hammonia, die alte dichterische Bezeichnung Hamburgs und Neubremen, die freilich Städte erst werden wollen. Immerhin ist es schade, daß Ihre Zeit nicht reicht, die kurze Entfernung bis zum Plage Hammonia noch zurückzulegen, wo sich Ihnen doch ein freundlicheres Bild eines neugeschaffenen Wohnplatzes der Kolonie dargestellt hätte, als hier auf der einsamen

Station am Eingang der Kolonie, der durch Fluß und Berg zunächst wie gesperret erscheint.

Nun, Sie gewinnen trotzdem oder gerade dadurch einen Begriff von den Schwierigkeiten der uralten Arbeit, welche deutsche Volksgenossen hier leisten, im Bund mit deutschen Kapitalien, in der Besiedlung und Verkehrs-Erschließung bisher völlig wilden Landes. Es ist jetzt wenige Jahre her, da hatte ich mit 2 Kameraden, von denen der eine als Stationschef jetzt hier seines Amtes waltet, der andere als gebieter Matrose in den Reihen der ehemaligen Soldaten steht, gerade an diesem Bahnhofsplatz zum ersten Mal ein Nachtlager im brasilianischen Urwald aufgeschlagen. Mit der Finte im Arm wachte je einer am Feuer, auf der Hut vor Raubtieren und Wilden. So klein und dürftig Ihnen, die schon soviel großartig Angelegtes in der Welt gesehen haben, das erscheinen mag, was hier geleistet wurde, so ist es, mit jenem Urzustand von damals verglichen, doch schon etwas.

Dabei dürfen Sie nicht vergessen, daß Sie bei Ihrem gewaltigen Schiff mit 82000 Pferdekraften sich leicht eine staunenswerte Geschwindigkeit, die See durchfurchend, geben können, während uns erst einige 100 zu Gebote stehen, von denen manche dazu noch zu einem etwas veralteten Typ gehören und wir die wenigsten davon schon zur Pflugschnecke auf dem Acker verwenden können, da das Land dazu noch nicht von Wurzeln und Stücken rein, ja mitunter zu bergig ist. — Auch in unserer Feuerwirkung, müssen wir bekennen, stehen wir Ihnen wohl nach, wenn es auch beim Waldbrennen oft ein recht tüchtiges Geknatter gibt.

Und was soll ich erst von den Maschinen sagen? Ihr habt Wunderwerke der Maschinenbaukunst der modernsten Zeit auf eurem stolzen Schiff; bei uns gilt noch am meisten der muskelstarke Arm, der die Art in hartem Dauerschlag auf den Baum zu führen versteht.

Aber, werthe Landsleute, ohne Neid erkennen wir eure Ueberlegenheit in diesen Stücken an, mit aufrichtiger Herzlichkeit begrüßen wir eure Anwesenheit, und dankbar schätzen wir die Ehre eures Besuchs, der besonders auch den zahlreichen Schülern und Kindern der Kolonie ein Stück Anschauungs-Unterricht über die deutsche Flotte gibt.

So mögen sich denn heute deutsche Männer die Hände reichen, die einen geübt in den neuesten Werkzeugen des Krieges, die andern werktätig in der ursprünglichsten Kultur- und Friedensarbeit der Menschheit, in der göttlichsten Aufgabe, die Erde zu füllen und sich untertan zu machen.

Ihr verrichtet eure Pflicht auf jüngstem Kulturboden, wir auf ältestem Naturboden, wird ja doch dieser Teil Brasiliens von der Wissenschaft als die älteste Erbscholle betrachtet, die sich bei der Ausgestaltung der jetzigen Erdteile zuerst bildete.

Was verbindet uns über diesen großen Unterschied, über diese weite Kluft hinweg, die noch vergrößert erscheint, da wir auf brasilianischem Grund arbeiten, während euer Schiff deutscher Boden ist?

Es ist in erster Linie die gemeinsame Sprache und Volksabstammung. Aber es ist noch Weiteres!

Was helfen alle besten Schiffsmaschinen und Geschütze, wenn die rechten Männer nicht dazu da sind? Wenn die Geisteskräfte zur Rettung, die sittlichen Kräfte zu Gehorsam und Ordnung, die körperlichen Kräfte zu Fleiß und Ausdauer fehlen? Ohne Tüchtigkeit der Personen geht es nicht. Gerade so ist es bei uns! Hier heißt es: Im Walde da ist der Mann etwas wert, da wird das Herz noch gewogen.

Hier wird im Kampf mit allen Schwierigkeiten der Ansiedlung, mit Wildnis und Wilden, ein Mann verlangt, der etwas wert ist, der mutig auf sich selber stehen kann; ja nicht bloß die

Männer, selbst die Frauen, schon die Kinder müssen mit Mut und Kraft ausgerüstet sein.

So verschieden also die Arbeit, so ähnlich ist das Ergebnis in der Entfaltung sittlich-persönlicher Kräfte. Alles Tun des Menschen hat eine innerste Berechtigung vor der Weltgeschichte nur, wenn es zur Förderung der höchsten Ziele der Weltkultur beiträgt. Diese Ziele sind aber nicht zuerst wenn auch zunächst in den äußeren Errungenschaften der Technik und Kunst, der Ansammlung von Macht und Wehrkraft, von Geld und Kapital zu suchen, sondern in der Erziehung, Gestaltung und Auszubildung des Menschen zu einer wirklich tüchtigen, im guten starken Persönlichkeit, wie es am deutlichsten der Deutsche Kaiser selbst ausgesprochen hat.

Mit solchen Anschauungen ist Völkerverständnis und Freundschaft möglich; von ihnen beseelt haben sich der deutsche Kaiser und der brasilianische Bundespräsident die Hand der Freundschaft gereicht; unter ihrer Wirkung begegnen wir uns hier, in freundschaftlichem Verein, deutsche Seesoldaten und deutsche Ansiedler auf brasilianischem Urwaldboden. Es ist erfüllt, was im Liede gewünscht wird:

O möchte doch ein freundlich Band
Um beide stets sich schlingen,
Dem alt' und neuen Heimatland
Ein Lebehoch wir bringen.

Deutschland und Brasilien — Hoch!

Kolonisation in Brasilien und die Kolonie Hansa.

Herr J. Deek, Direktor der Kolonie Hansa, hat den der Regierung vorgelegten Jahresbericht über 1910 im Druck erscheinen lassen. Er gibt darin, nach kurzem Rückblick auf die bisherige Geschichte und Tätigkeit der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft interessante Auskunft über den Stand der von ihm verwalteten Kolonie, die unlängst von einem gewissen Blatte mit dem freundlichen Beiwort „die armsüchtige“ geschmäht worden ist. Ein Vergleich mit dem, was die Regierungskolonisation mit Aufwand großer Mittel in den letzten Jahren geleistet hat, wird am besten veranschaulichen, was in der Hansa von Direktion und Kolonisten erarbeitet wurde. Wir beschränken uns dabei nur auf den einen Bezirk Itajahy-Hercilio, und lassen die drei kleineren, Itapocu mit dem aufblühenden Stadtplatz Humboldt, Pirahy und Sertão de São Bento außer Betracht. Die Kolonie Hansa am Hercilio zählt jetzt rund 2000 Bewohner, die, soweit sich feststellen ließ, für 55:000 \$ an Wert zur Ausfuhr brachten, davon etwa für 35 Contos Butter, 9 Contos Mais, 6 Contos Holz, 2 Contos Schmalz, 1 Conto Eier, und für rund 90:000 \$ einfuhrten. Eine nähere Würdigung der sehr verdienstlichen Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse wird in der nächsten Nummer folgen. Wir erwähnen nur, daß 1905 die Einfuhr die gleiche, die Ausfuhr aber gleich Null war; es ergibt sich aus der jetzigen Ausfuhrziffer, daß das wirtschaftliche Leben der Kolonie sich kräftig entwickelt, wie der Bericht mit Recht zum Schluß hervorhebt.

Das gesamte der Hansa-Kol.-Gesellschaft zu eigen gehörende Kolonisationsgebiet hat eine Größe von 174874,7 Hektar. Davon sind 167619,7 Hektar von der Staatsregierung für einen Preis von 1 1/2 — 2 Milreis pro Hektar gekauft und ein Betrag von 266:574\$400 an dieselbe bezahlt. Circa 200000 Hektar im Gebiet des oberen Hercilio sind der Gesellschaft noch konzeffioniert, außer den 127318 Hektar, die am Hercilio bereits im Umfang vermessen und bezahlt sind. Einzeln vermessen und vermarktet sind daselbst 655 Landlose und 294 Stadtplatzlose. Am Itapocu liegen 30551 Hektar, mit 459 Land- und 115 Stadtilosen, im Sertão von S. Bento 15012 Hektar mit 250 Landlosen, am Pirahy rund 2000 Hektar mit 99 Land- und 18 Stadtilosen. Insgesamt sind vermessen und vermarktet 1463 Land- und 427 Stadtilose in der Größe von zusammen 44000 Hektar, so daß noch 130874,7 Hektar zur Verfügung stehen, aus denen 4362 Lote à 30 Hektar gemacht werden können, von denen freilich nur die Hälfte zum Landbau sich eignen werden; die andere Hälfte liefert eben nur Holz. Das gesamte Straßennetz der Hansa umfaßt auf Ende 1910 rund 300 Kilometer, davon am Hercilio 130, am Itapocu 100. Die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft hat damit eine Arbeit geleistet, wie mehrere Regierungskolonien zusammen.

Alle diese Arbeit, soweit sie getan ist und soweit sie noch geschieht und geschehen wird, hat also der brasilianische Regierung keinen Pfennig gekostet, ja jeder Kolonist hat im Durchschnitt etwa 50 \$ an die Regierung bezahlt, die, wie schon erwähnt,

bereits 266:574 \$ von der Hansa einnahm und aus den weiter konzessionierten Ländereien noch 300000 Milreis einnehmen wird.

Also die Ansiedlung von 4800 Personen in allen Bezirken zusammen, die Erbauung von 300 km Fahrstraßen mit teuren Brücken, die Unterhaltung von 12 Schulen — alles dies leistet die Hansa-Kol.-Ges. dem Staate Brasilien umsonst, ja zahlt ihm noch eine halbe Million dazu!

Wie arbeitet nun die Regierungskolonisation? Der staatliche Kolonisations-Direktor Dr. Correia in Parana veranschlagt in seinem Bericht die Kosten der Ansiedlung einer Einwandererfamilie vom Verlassen des Seehafens ab auf 1:600 \$. Dazu kommen die Kosten der freien Seereise und der Werbe-Agenten in Europa, ganz niedrig bemessen etwa 400 \$, sodaß also eine Familie 2:000 \$ Unkosten verursacht. Nun sind aber viele der eingeführten Einwanderer wieder abgezogen; die Regierungskolonie Anitapolis verlor allein durch den Abzug der Deutschaffen 80:000 \$. Die Kolonien Itatiaga, Mana, die Musterkolonie Affonso Penna wurden wieder ganz verlassen, so daß eine wirklich dableibende Familie der Regierung bei ihrer eigenen Kolonisation auf 5:000 \$ kommt, wie es auch schon im Reglement vorgesehen war s. Hansabote III, 10. Man vergleiche! In der Hansa bezieht die Regierung von jeder Familie 50 \$; auf ihren eigenen Kolonien gibt die Regierung 5:000 \$ für jede Familie aus! Hätte sich die Regierung bereit finden lassen, auch nur 1:000 \$ für jede Familie zuzahlen in der Hansa, so stände die Kolonie glänzend da. Aber wie der „O Malho“, das brasilianische Wühlblatt sagt, so ist es: „Die Regierung liebt die Unternehmen am meisten, bei denen das Geld in Strömen fließt, ohne daß etwas erreicht wird.“

So hat man in S. Catharina lieber die Regierungskolonie Anitapolis begonnen, als etwa mit 1/3 der Ausgaben die Kolonisation im Itajahy-Tale zu fördern. Die dortige Kolonie-Direktion machte der Hansa, wie Herr Direktor Deek hervorhebt, geradezu unlautere Konkurrenz. Zur Beurteilung von Anitapolis heben wir nur eines hervor. Der Hansa-Bericht gibt in dankenswerter Weise für eine Reihe von Vertikalitäten die Meereshöhe an, und die Höhe über Hammonia, das selbst 154 Meter über dem Meere liegt. Neubremen liegt 252,5 Meter über Meer und 98,5 Meter über Hammonia; Scharlach 283 Meter über dem Meer, 129 Meter über Hammonia, die Wasserscheide des Cocho-Bergs, die höchste Erhebung über die eine Straße führt, liegt 247 Meter über Hammonia und 401 Meter über dem Meer. Man vergleiche damit die Zahlen von Anitapolis! Die niedrigste Bodenerhebung beträgt dort 350 Meter über dem Meer; der Zufahrtsweg zur Kolonie führt über eine Wasserscheide von 950 Meter, das ist die mehr als doppelte Höhe des Cochobergs, über den hier schon genug geklagt und geschimpft wurde und der seit Erbauung der Bahn als Frachtschraube nicht mehr zu dienen braucht. Diese Höhen müssen von der Straße auf einer kürzeren Entfernung vom Meere 94 Kilometer bis Anitapolis genommen werden, während Hammonia 130 Kilometer von der Küste entfernt ist. Man bedenke ferner die größere Kälte im Winter. Im übrigen können wir den Kolonisten von Anitapolis selbst von Herzen alle Vorteile, die sie genießen. Wie uns aus Deutschland mitgeteilt wird, werden am 5. April 120 deutsche Familien nach Anitapolis abreisen. Die Regierung gibt Freitarten, und für 1200 Mark gewährte sie 120 Morgen Land, Haus, Pferd, Kuh, Jungvieh, Geräte, Samen.

Die Bewohner der Hansa müssen alles allein durchhalten, die ersten Schwierigkeiten, höhere Landpreise, frühere Zinszahlung, Schäden durch die Wilden, das Fieber, die Ratten — tapfere Hansa!

Wenn es doch zu schwer wird, sich oben zu halten, der möge nicht mit Direktion und Gesellschaft rechten, die schon Opfer genug gebracht haben, sondern eben bedenken, daß Brasilien lieber für viel Geld eine mäßige oder schlechte Kolonie als für wenig eine gute haben will. Warum? Weber der gesunde Menschenverstand noch das berühmteste Lehrbuch der Logik von Sigwart noch das bekannteste Werk über Kolonisation von Leroy-Beaulien giebt darüber Auskunft.

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist eine akute Infektionskrankheit, deren Ansteckungsstoff sehr leicht übertragbar ist und es sich deshalb leicht möglich daß die Krankheit auch in unsern Munizipium eingeschleppt wird. Der einzige Schutz gegen die Krankheit ist die sofortige Absperrung des erkrankten Viehes und daß sich diese bei der großen Ausdehnung unserer Munizips schwer

und nur mit großen Kosten durchführen läßt, so geben wir nachstehend eine Beschreibung der Krankheit, deren Erscheinungen, Verlauf und Behandlung, damit ein jeder Viehbesitzer sich soviel wie möglich selbst schützen kann.

Die Maul- und Klauenseuche ist, wie schon oben gesagt, eine akute Infektionskrankheit, charakterisiert durch einen fieberhaften Blasenausschlag im Munde (Maulseuche) und an der Haut der Füßenden (Klauenseuche) sowie auch am Euter und ist fieberhaft ansteckend. Sie ist eine dem Klauenvieh (Wiederkäuern und den Schweinen) auch beim Wilde vorkommende eigenartige Krankheit, die aber auch auf andere Tiere, Vögel, Geflügel, wenngleich selten, übertragen werden kann. Die einzige Ursache ist die Ansteckung. Der Ansteckungsstoff ist in der Blasenflüssigkeit, dem Maulschleime, auch in der Milch enthalten. Er ist fix aber auch in beschränktem Maße flüchtig. Bei ungehindertem Zutritt ist er nicht schwer zerstörbar, doch erhält er sich geschützt, so besonders im Dung und in Stallungen 4—6 Wochen, selbst Monate, wirksam. Die Ansteckung geschieht unmittelbar durch kranke und eben durchgeheilte Tiere, oder mittelbar durch begehrtes Futter, Weiden etc., selbst durch die Bekleidung der Menschen.

Die größte Empfänglichkeit zeigen Kinder und Schweine, geringere, Pferde, Geflügel. Auch auf den Menschen kann die Krankheit übertragen werden, namentlich durch den Genuß ungekochter Milch, seltener durch Befudelung wunder Stellen beim Melken, sowie bei der Abwartung.

Der Krankheitsausbruch erfolgt gewöhnlich 2—6 Tage nach der Ansteckung, ausnahmsweise auch früher. Mit dem Ueberstehen der Krankheit wird die Disposition meist für längere Zeit getilgt, in manchen Fällen jedoch nur für Wochen.

Die Krankheit beginnt mit einem mäßigen Fieber oder entzündlichen Fieber, was aber häufig übersehen wird. Bald nachher (12—24 Stunden) zeigt sich entzündetes verschlossen gehaltenes Maul, vieles Speicheln und Geisern. Die Tiere verlagern das Futter, nehmen aber gern Getränk an. Am 2. oder 3. Tage brechen im Munde (der inneren Fläche der Lippen, am Gaumenrande und auf der Zunge, auch außen um die Nasenlöcher und Lippen) stark erhabene Blasen hervor, von der Größe einer Haselnuß bis zu mehreren Zoll im Umfange, die mit einer wasserhellen, gelblichen, später trüben, schmierigen Flüssigkeit gefüllt sind. Sie bersten (nach etwa 12—24 Stunden) die emporgeschobene Oberhaut löst sich ab und es hinterbleiben wunde, hochrote, sehr empfindliche, aufgelockert erscheinende Stellen, sogenannte Erosionen. Kleinere Blasen können auch eintrocknen und verschumpfen. Gleichzeitig mit dem Maulweh erscheinen an Krone und Klauenpalt, auch noch höher hinauf und gewöhnlich an mehreren Füßen zugleich, rötliche Wärme und Schmerz, und infolge hiervon Lahmgehen und besondere Neigung zum Liegen. Innerhalb 24—48 Stunden erheben sich nun in der Klauenpalte, besonders nach dem Ballen zu, auch bisweilen oberhalb der Krone, verschieden große Blasen, so daß bisweilen der ganze Klauenpalt gleichsam nur eine Blase darstellt, die mit einer wasserhellen, gelblichen, später mehr trüben, schmierigen Flüssigkeit erfüllt sind. Sie bersten bald, und unter der getrennten Oberhaut zeigt sich dann ein wunder, hochroter, sehr empfindlicher, aufgelockelter Grund. Das Krankheitsbild ist bei den verschiedenen Tiergattungen nicht genau übereinstimmend. Beim Rinde kommt in der Regel Maul- und Klauenaffektion nebeneinander vor doch überwiegt bald die Klauenseuche. Bei Schafen und Schweinen herrscht die Klauenseuche, bei Pferden fast ausschließlich die Maulseuche vor. Außer an den erwähnten Körperstellen können sich auch am Euter und den Zitzen (Euterseuche) am Grunde der Hörner, an der Geschlechtspalte und an der übrigen weichen Körperhaut Blasen entwickeln. Selbst die Schleimhäute leiden mehr oder weniger mit, namentlich die der Verdauungsorgane (es kommen Blasen im Schlunde und im Magen vor) so daß bisweilen gastrische Störungen und als Nachkrankheit Unverdaulichkeit hervortritt.

Die Milch ist in der Fieberzeit nicht nur verringert, sondern hat auch öfters, namentlich vom 3. Tage an, eine krankhafte Beschaffenheit; sie erscheint schleimig, weißgelblich, gerinnt leicht beim Kochen und läßt sich schwer buttern und fäsen.

Sie kann bei den Säuglingen (Kälbern, Ferkeln) heftige, lebensgefährliche Erkrankungen (Magen- und Darmentzündung) hervorrufen und bei den Menschen, besonders Kindern, namentlich ungekocht genossen, einen blässigen Auschlag im Munde veranlassen.

Innerhalb 8—14 Tagen erfolgt Abheilung der Erosionen. Die zurückbleibende Abmagerung und geringere Milchabsonderung gleichen sich bei guter Pflege wieder aus.

Eine Ausartung des Maulleidens findet bei angemessener Behandlung fast niemals statt. Häufiger kommt ein bössartiger Verlauf bei Klauenleiden vor, namentlich begünstigt durch Nässe und Unreinlichkeit, sowie Mangel an Ruhe. Es kommt nach Trennung des Hornsaumes zur Unterhöhlung der Klauen, selbst Ausstoßen, ferner zu langwieriger geschwüriger Zerstörung von Knochen und Bändern. Hierbei können die Tiere sehr herunterkommen, sich durchliegen und auch eingehen. Die Festigkeit der Krankheit, dazu beim Rinde die Körper schwere, ganz besonders aber die Stallunreinlichkeit, Verwahrlosung und schlechte Behandlung bedingen diese bössartige Gestaltung.

Einige Tiere erholen sich schwerer nach der Krankheit als andere, wohlgenährte Tiere pflegen mehr zu leiden; Verkalben kommt oft als Nebenzufall vor. Todesfälle kommen vor, am häufigsten bei Saugkälbern, sonst nur selten, und zwar infolge von Magen-Darm-Entzündung und bei fränklichen und mageren Tieren.

Obgleich die Krankheit an sich nicht lebensgefährlich ist, wird sie doch sehr gefürchtet, weil sie nur selten ein Tier des Stalles oder der Herde verschont, die Milchnutzung beeinträchtigt und mancherlei Folgekrankheiten sowie Verluste an Kälbern hervorruft.

Die Behandlung ist so einfach wie möglich, lieber zu wenig als gar nichts, als zu viel getan! Die Krankheit muß ihren Verlauf nehmen, sie läßt sich nicht abkürzen, nur einzelne lästige Zufälle kann man lindern und Ausartungen verhüten. Innerlich ist im allgemeinen nichts nötig, bei Hartleibigkeit werden einige Gaben Glaubersalz, auch etwas Salpeter, in schleimiger Abkochung verabreicht. Die Maulblasen bleiben unangetastet; erst nachdem Erosionen sich gebildet, sind kühlende, säuerliche Mittel zulässig um das Maul zu reinigen und zu erfrischen. Bei andauernder reichlicher Schleimabsonderung werden gelind zusammenziehende Maulwässer und wenn die Erosionen geschwürig werden (meist nur nach roher Behandlung) austrocknende Pülverchen benutzt. Die Blasen an Lippen und Nase und anderen Körperstellen, sowie die nachfolgend sich bildenden Schorfe, bleiben ganz unangetastet. Bezüglich des Klauenleidens darf anfangs, solange die Blasen noch in der Entwicklung oder noch nicht aufgebrochen sind, nichts geschehen; ebenso wenn sie freiwillig eintrocknen und verschumpfen. Nur erst wenn die wunden Stellen (Erosionen) frei zu Tage liegen und nässen oder eitern, tritt eine Behandlung mit austrocknenden Mitteln ein.

Der einzige mögliche Schutz ist Abhaltung der Ansteckung, arzneiliche Vorbeugungsmittel giebt es nicht.

3 berühmte Kräuter-Fabrikate.

C. LÜCK'S

Gesundheits-Kräuterhonig.

Bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh des Rachens, Kehlkopfes und der Lungen, Asthma, Lungenbluten, Tuberkulose; vorzügliches Nährmittel bei Bleichsucht, Blutarmut, Körperschwäche.

C. LÜCK'S

Gesundheits-Kräutertee.

Ersatz für Kaffee und chinesischen Tee, befördert die Verdauung, wirkt kräftigend und durch die enthaltenen Nährsalze blutbildend und nervenstärkend.

C. LÜCK'S

Dr. Fernestache Lebensessenz.

Unbedingt notwendig zum Wohlbefinden, beseitigt Magen- und Darmkatarrh, regelt den Stuhl, Kopschmerzen, Nervosität, Schwindel, Übelkeit verschwinden; körperliche Frische und geistige Energie ersehen wieder.

Man verlange die Broschüre „Werde gesund“ gratis und franko.

Fabrikant C. Lück, Kolberg in Pomm. (Deutschland)



Banco do Commercio de Porto Alegre.

Gegründet 1895.

Matriz: Porto Alegre, Staat Rio Grande do Sul.

Gegründet 1895.

Filialen: Rio Grande, Santa Maria, Florianopolis.

Kapital 5 000:000\$000
Realisiertes Kapital 2 750:000\$000
Reservefonds 900:000\$000

Empfängt jede Summe in Contocorrent mit festem Ziel, mit oder ohne Avis, bei einem Zinsfuß zwischen 2% und 6% pro Jahr. Gibt Darlehen in Contocorrente und in Notas Promissorias gegen Garantie von Federal-, Estadoal- und Municipaltiteln und Wertpapieren, Aktien und Debenturen von Companien, Hypotheken auf liegende Güter und Waren etc. Kauft hiesige und ausländische Wechsel und übernimmt Geldrimeffen nach allen Staaten des Landes sowie nach Europa und den südamerikanischen Republiken. Ueberrimmt die Einfassierung von Zinsen auf Polizen, Dividenden, Wechseln und Anweisungen hiesiger Stadt, sowie von allen Staaten Brasiliens und dem Ausland. Macht alle in dieses Fach schlagende Geschäfte.

Depositos populares.

Voranlagen werden in dieser Section von Rs. 20\$000 bis Rs. 5:000\$000 mit 5 1/2% p. a. verzinst; die erste Anzahlung darf nicht unter Rs. 50\$000 sein, die folgenden von 20\$000 auf. Zinsen werden halbjährlich kapitalisiert (Juni und Dezember). Die Deponenten können wöchentlich bis Rs. 1:000\$000 ohne Avis zurückziehen.

Direktion: Barão da Silva Nunes, Kapitalist.
P. B. de Oliveira, Kapitalist.
Antonio Mostardeiro Filho, Kapitalist.

Von der Federalregierung genehmigt.
Fiskalkommission: S. B. Schmitt, Kaufmann.
Antonio Francisco de Castro, Kaufmann.
José Luiz Moura d'Azevedo, Kapitalist.

Zigaretten

mit Nikotin-Fänger und Kork-Hohlmundstück stehen einzig da!

Qualität in höchster Vollendung.

Zigarettenfabrik S. v. Gmiesch, Hammonia.



Haben Sie Milchvieh?
Dann kaufen Sie den
DOMO
Milchseparator.
Preis von 30 Mark an.
150000 Stück verkauft
Fordern Sie
Katalog u. Gutachten.
Paul Behrens,
Magdeburg 3,
Maschinenfabrik.

A Economisadora

Paulista Internationale Kasse für lebenslängliche Pensionen

Abschlüsse vermittelt Cunha Silveira.

Kolonie Hanja als Ansiedlungsgebiet. Wer sich in Europa kurz über Kolonie Hanja als Ansiedlungsgebiet unterrichten will, lasse von der Direktion der Hanseatischen Kolonisations-Ges., Hamburg 8, Hansahaus, kommen: Das Itajahy-Tal, deutsche Ansiedlung im brasilianischen Urwald, Blumenau und Hanja, von Dr. Alldinger.

Gesund werden und gesund bleiben. Auf diesen Grundpfeiler stützt sich alles Wohlergehen und alle Schaffensfreude. — Darum hinaus mit dem bösen Gaste „Krankheit“ und nicht verzagen, wo etwa die Medisamente nach lateinischen Rezepten nicht angeschlagen haben. Noch steht die Naturheilkunde mit ihren wunderbaren Kuren zu Gebote.

Kein Kranter lasse unerfugt die elektrischen Kuren von S. S. Kapp, Veneditto, praktischer Vertreter der Naturheilkunde. Es wird Nat in allen Krankheitsfällen erteilt.

Gesund werden!

Brodmanns Naturheilung be mit den darin enthaltenen elektrischen Kuren ist zu be stehen durch die Buchhandlung von G. Klein Kochler, Blumenau, Schloßhaff.

Elektrische Kuren verbunden mit anderen Naturheilsfaktoren haben sich in allen Krankheitsfällen überraschend bewährt. Großartige Erfolge bei allen Nerven-, Herz-, Magen-, Darm-, Nieren-, Lungen-, Hals-, Augen- und Bein-Leiden, Rheumatismus, Gicht usw.

Ferdinand Krämer, Hammonia.

Bau- und Möbelfischerei, Bildhauerei und Drechselerei.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

Möbeln jeder Art, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Lieferung von ganze Wohn- und Schlafzimmers-Einrichtungen. Saubere stillvolle Arbeit. Schnelle Lieferung.

Hotel Liberdade, Hammonia.

Frequentierte Gastschmied der Hanja. Auerkannt vorzügliche Verpflegung bei mäßigen Preisen.

Aufmerksame Bedienung. — Gute Betten.

Neuen Einwanderern besonders empfohlen.

Max Bierhold, Besitzer.

Versuche in Kälberfütterung.

Aus „Deutsch-Amerikanischer Farmer“.

Die Frage nach entsprechenden Ersatzmitteln für die volle Milch bei der Kälberaufzucht ist eine solche von Wichtigkeit, besonders unter Umständen wo das Butterfett oder auch die ganze Milch als eine Hauptnahrungsquelle zu betrachten ist. In Fällen wo man die Magermilch zur Verfügung behält, handelt es sich hauptsächlich um den Ersatz des Butterfettes, das aus der Milch entfernt wurde, um den vollständigen Ersatz der Milch jedoch unter Umständen, wo die ganze Milch den Platz verläßt und zu Geld gemacht werden muß. Eine Kälberaufzucht vollständig ohne Milch bringt jedoch wenig Nutzen und ist nicht zu empfehlen. Die Anwendbarkeit der verschiedenen, als brauchbar befundenen Ersatzmittel für Milch und Butterfett ist weiterhin abhängig von dem Zweck der mit der Aufzucht der Kälber verfolgt wird. Sind die Kälber zum Schlachten bestimmt, so soll in kürzester Zeit möglichst viel Gewicht und Fleischanatz erzielt werden, sollen sie dagegen für Nutzungszwecke aufgezogen werden, so wird es genügen, sie möglichst gut und kräftig bis zu dem Punkt zu bringen, wo sie sich selbst versorgen können, das heißt wo sie gelernt haben zu fressen und inslaunde sind das größere Futter in solchen Mengen genügend zu verdauen, um ein befriedigendes Wachstum mit möglichst wenig Kosten und Arbeit machen zu können.

Mit dieser Frage der Ersatzmittel für Butterfett und Milch im allgemeinen haben sich in der letzten Zeit eine ganze Menge Versuchstationen beschäftigt und sind dabei in der Hauptsache zu dem Schlusse gelangt, daß irgend eine Sorte Getreide- oder sonstiges Kraftfutter in gehöriger Vorbereitung den Zweck ganz gut erfüllt. Wünschenswert erschien es jedoch bei den hohen Getreidepreisen, daß sich vielleicht noch ein billigeres Ersatzfutter finden ließe und so experimentierte man weiter. Auf der Louisiana Station begann man es mit einer geringeren Sorte Zuckerrohr-Melasse (sog. „blackstrap“) als Zusatz zur Magermilch bei der Kälbertränkung, kam dabei aber zu folgenden Schlüssen: Wegen ihrer logierenden Wirkung kann diese Melasse nicht in genügenden Mengen benutzt werden, um praktischen Wert zu haben; diese Wirkung kommt von ihrem Zuckergehalt, das in den Eingeweiden des Kalbes in Gährung kommt und so den Durchfall veranlaßt. Salz und Tannin üben wohl einige Gegenwirkung, können den Durchfall aber nicht ganz verhüten.

Dieselbe Versuchstation berichtet auch über die folgende Methode der Kälbertränkung, bei der die Milch nach einigen Wochen ganz wegfällt: Die Kälber werden nach ein oder zwei Tage Saugen an der Kuh aus dem Eimer getränkt und erhalten bis zum fünften Tage 3—4 Quart Vollmilch von der Mutter. Von da ab wird jeden Tag etwas weniger Milch gegeben, bis das Kalb am zehnten Tage nur noch ein Pint Milch zweimal am Tage erhält, und mit dieser Menge wird fortgefahren bis das Kalb sechs Wochen alt ist, wo dann die Milch ganz wegfällt. Zur gleichen Zeit mit der Verringerung der Milchgaben wird Ersatz für die fortfallende Milch gegeben durch Bohnensuppe, feine Kleie, Blutmehl und manchmal auch Baumwollsaamenmehl, bis am Ende der zehn Tage das Kalb dann neben dem Pint Milch zu jeder Mahlzeit erhält eine Suppe von 4 Unzen Bohnen (Navy Beans), 3 Unzen feine Kleie, 1 Unze Blutmehl und etwa 3 Unzen Baumwollsaamenmehl eine Mahlzeit um die andere. Diese Fütterung erhält das Kalb bis es sechs Wochen alt ist, dann fällt die Milch ganz fort und es erhält nur die Tränke in derselben Menge von den anderen Stoffen bis zum Alter von 4 Monaten, wo es dann ganz auf Trockenfutter gestellt wird mit Wasser als Tränke. Das Kalb wird aber schon früh zum Fressen von Heu, Kleie und Schrot gehalten. Als Heu ist Alfalfa-, Klee- oder Erbsenheu das beste und wenn irgend Gras vorhanden ist, soll man die Kälber auf die Weide lassen.

Die Zubereitung der Tränke wird wie folgt beschrieben: Die Bohnen sind in Sodawasser abzukochen, dann das Wasser abzugießen und in frischem Wasser weich zu kochen. Man drückt sie dann durch einen Durchschlag und gibt soviel Salz hinzu, daß die Suppe einen entschieden salzigen Geschmack bekommt. Jetzt werden die Kleie, das Blutmehl und Baumwollsaamenmehl eingerührt und nun soviel lauwarmes Wasser hinzugegeben, daß jedes Kalb 3 Quart von der Mischung bekommen kann. Diese Menge richtet sich natürlich nach der Größe der Kälber; die obigen Angaben sind für kräftige Halbblut-Holsteinkälber. Die

Kosten dieses Milchersatzfutters belaufen sich pro Kalb und Tag auf 4—5 Cent.

Die Virginia Station experimentierte mit verschiedenen Körnerarten als Beigabe zur Magermilch bei der Kälberfütterung, um deren Wert in dieser Beziehung festzustellen. Es kamen ganze Maiskörner, Maiskörner mit Weizenkleie gemischt, 4 Teile der ersten mit 1 Teil der letzteren nach Gewicht, Maismehl und Weizenkleie im gleichen Verhältnis und auch Gerstenschrot mit Kleie zur Verwendung. Mit dem ganzen Mais erreichte man den besten Erfolg, sowohl was Kosten als Körperzunahme betraf. Gerste als auch die Kleie stellte sich im Verhältnis zur Wirkung zu teuer. Die Milch wurde zweimal täglich im warmen Zustande, gleich nachdem sie aus dem Separator gekommen, gefüttert, stets zuerst und dann das Getreide, niemals wurde dieses mit der Milch vermischt verabreicht. Es ist durchaus wichtig, daß die Milch und das Körnerfutter getrennt gegeben werden, weil die letztere dann besser gekaut wird und die Verdauungssäfte haben leichtere Arbeit damit. Es ist immer ein Fehler die Tränke der Kälber mit solchen Futterstoffen zu mischen die nicht vollständig in der Flüssigkeit gelöst werden und sich nicht mit ihr verbinden. Die Stoffe kommen ungekaut in den Magen, beschweren die Verdauung und geben unausgenutzt wieder ab, nützen dem Tiere nichts.

Man fand in diesen Versuchen, daß die Kälber das Körnerfutter besser und schneller fressen lernten wenn mit Weizenkleie vermischt, aber dies war auch der einzige Vorteil den die Kleie gegenüber Mais hatte; der beste Erfolg wurde mit den ganzen Maiskörnern erzielt. Von dem Maismehl fragten die Kälber nicht so viel als von den ganzen Körnern aber sie wuchsen auch nicht so gut dabei; es nahm nicht so viel von den ganzen Körnern, um ein Pfund Gewicht zu produzieren als von dem Maismehl. Die Gerste fütterte gut in den Versuchen aber sie stellte sich Mais gegenüber — Pfund für Pfund — zu teuer. Die Wichtigkeit der altschaligen Heufütterung an die Kälber, sobald sie es nur fressen mögen, kann nicht stark genug betont werden, es muß jedoch gutes gesundes Heu sein. Wenn die Kälber acht Monate alt waren, zeigte sich in diesen Versuchen kein Unterschied, weder im Gewicht noch im Aussehen, zwischen denen die mit Vollmilch oder Magermilch aufgezogen wurden, obgleich die Vollmilchkälber natürlich in der ersten Zeit ein besseres Aussehen hatten. Die Kosten an Futter beliefen sich bei den mit Magermilch gefütterten Kälbern pro Tag und Stück auf 4 bis 5 Cent.

Die Kosten mögen sich unter Umständen bei Aufzucht der Kälber für Ersatz in einer Milchviehherde etwas höher belaufen, schon weil man hier immer nur die besten Kälber von den besten Kühen aufziehen wird, mit dem Bestreben möglichst viel daraus zu machen. Dann aber ist auch zu bedenken, daß der Wert solcher Kälber danach zu berechnen ist, was sie leisten werden, nachdem es Kühe geworden sind. Die Massachusetts Station berichtet, daß die ein oder zwei Kuhkälber die jährlich zur Erhaltung des Bestandes der Kuhherde auf der Station herangezogen werden, von 40 bis 45 Dollar an Futter kosten, bis zu der Zeit wo sie zwei Jahre alt sind. Sie gehen im Sommer auf Grasweide und erhalten im Winter Heu, Silage und 2 bis 3 Pfund täglich von einer Mischung grober und feiner Weizenkleie.

In einem Zirkular der Illinois Station macht W. J. Frazer einige Angaben aus Versuchen, die durchgeführt wurden, um festzustellen, ob es richtig ist oder nicht, wie manche Molke-reisende behaupten, daß die eigene Aufzucht der Kühe sich nicht lohne. — Nach diesen Angaben ist der Aufwand an Milch nur sehr gering. Man fand daß sich die Kälber recht erfolgreich mit 150 Pfund Vollmilch und 400 Pfund Magermilch aufziehen lassen. Diese Milch wurde zu Rate von zehn Pfund täglich gefüttert bis das Kalb 50 Tage alt war, dann wurde zehn Tage lang jeden Tag ein Pfund weniger verabreicht und damit hörte die Milchfütterung auf. Keine Ersatzfutter für Milch wurden benutzt. Nur das für gewöhnlich auf der Farm erzeugte Getreidefutter und eine gute Qualität Heu wurde weiter gefüttert, welches zeigt, daß der Farmer auf diese Weise ein Kalb ohne besondere Mühe hochziehen kann. Verschiedene dieser so gefütterten Kälber sind jetzt gute wertvolle Milchkühe und dies spricht jedenfalls zugunsten dieser Aufzuchtsmethode. 150 Pfund Vollmilch zu \$1.00 für 100 Pfund macht \$1.50 und 400 Pfund Magermilch zu 30 Cent für 100 Pfund macht \$1.20, zusammen \$2.70. Und diese Preise sind nicht zu niedrig gegriffen.

Praktische Winke.

Etwas über das Konservieren.

Das Einmachen von Gemüse und Obst hat nicht nur als Geschäftszweig einen großen Umfang angenommen, auch in Hausbetrieben (selbst vielen städtischen) wird eingemacht, nicht nur Gewächse des eigenen Gartens; es ist ganz rentabel, billige Marktconjurturen auszunutzen und selbst in einem der vielen erprobten Einkochapparate einzukochen. Es gibt anfangs natürlich auch Mißerfolge. Doch kann man sich vor ihnen schützen und sich von erfahrener Seite schnell belehren lassen. Im praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau bespricht ein erfahrener Einkocher die Grundsätze für das Frischhalten: Vorarbeiten, Vorkochen, Einfüllen, Sterilisieren usw. Großes Gewicht wird auf die Reinlichkeit gelegt und darauf, daß alle Früchte frisch sind. Beim Verderben ist meistens nach einer von diesen Richtungen hin gefehlt. Alle Gemüse und Früchte, die beim Kochen stark zusammenfallen, müssen erst vorgekocht werden, ehe man sie in Gläser füllt, Spargel, Bohnen und Erbsen 6 Minuten, Kohlenarten höchstens 10 Minuten; bei Früchten rechnet man im Durchschnitt einen Zusatz von 25% Zucker. Salz macht Gemüse, wie Spargel und Erbsen gelb, wird daher nicht gegeben. — Wir verweisen wegen des Näheren auf die fragliche Nummer des praktischen Ratgebers selbst, die vom Geschäftsamt des Ratgebers in Frankfurt a. O. auf Wunsch an unsere Leser kostenfrei versandt wird.

Woran es liegt, wenn sich Gurken beim Einmachen nicht halten.

Mit dieser Frage beschäftigt sich der praktische Ratgeber. Als Gründe werden angeführt, daß die Gurken oft nach dem Pflücken zu lange lagern, bevor sie eingemacht werden, daß sie einseitig gedüngt wurden, daß zu wenig Salz beim Einmachen verwendet wurde, daß das Wasser nicht genug über den Gurken steht und die Fäulnispilze ihr Werk früher beginnen als die Säureerreger, daß die Einmachegurken von Natur nicht hart und fest genug sind (falsche Sorten) usw. Hausfrauen, die sich für Einmachen der Gurken interessieren zc., erhalten die betreffende Nummer auf Wunsch kostenlos von dem Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O.

Angurienkürbis.

Johannes Böttner empfiehlt im praktischen Ratgeber als außerordentlich schnellwüchsige Kürbisart den Angurienkürbis. Eine Pflanze davon hat im letzten Sommer ihre Ranken auf eine Länge von 18 m ausgebreitet. An warmen Tagen konnte man sich daneben stellen und zusehen, wie die Pflanze wächst. In der Kultur ist der Angurienkürbis anspruchslos, nur Dünger braucht er, viel Dünger und viel Wasser. Gartenfreunde können sich die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenlos senden lassen.

Hochstämmige Erbsen.

Eine eigenartige Erbsensorte ist die Erbse Riesenkind. Sie wird 1 1/4 m hoch an einem Pfahle gezogen und bildet eine Krone von 60—80 cm Durchmesser. In dieser Krone hängen bis 120 Schoten. — Diese Sorte wurde kürzlich im praktischen Ratgeber empfehlend beschrieben. Sie verlangt weite Pflanzung und eignet sich durch ihre Eigenart ganz besonders für den Liebhabergarten. An Interessenten unter unseren Lesern wird die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. auf Wunsch kostenlos versandt.

Zuckermais.

Ueber ein neues Gemüse, das in Amerika sehr beliebt ist und sich mehr und mehr auch in Deutschland einbürgert, berichtet der praktische Ratgeber. Es ist der Zuckermais. Seine Kerne schmecken wie Zuckerehren und versorgen namentlich im August und September die Küche. Wer sich für diese neue Einführung interessiert, sollte sich die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. senden lassen, die Ausführliches darüber enthält. Zusendung erfolgt kostenfrei.

ANZEIGEN

Suche auf sofort einen ordentlichen Jungen, der Lust hat das Schmiedehandwerk zu erlernen

Fritz Kröplin, Schmiedemeister.

1 Gespann Pferde

groß und stark, zugsicher, auch im Flug gehend, steht preiswert zum Verkauf bei

Otto Hofang in Alquidaban.

Zu verkaufen: **Eine junge hochtragende Kuh** bei Rud. Müller, Neu-Birich.

Jeden Donnerstag früh
frisches Schweinefleisch!
Prima Speck, Schmalz, Wurst. Kaufe Fettschweine!
Max Zierhold.

Trinkt „Löwenbräu“

Das beste Bier der Hanse! Flasche 500 Meis.

Die 3 berühmten Kräuterfabrikate

Lücker's Kräuterhonig, Gesundheits-Kräutertee, Dr. Ferne'sche Lebens-Essenz sind zu haben bei

A. Vanselow, Neu-Bremen.

Otto Völz, Hammonia

— Schlachtere —

Empfehle den geehrten Bewohnern der Hanse mein Geschäft bestens.

Kaufe jedes gesunde und feste Schlachtvieh (Schweine u. Rindvieh) zu höchsten Preisen.

Gustav Salinger & Co.

Blumenau, Itoupava-secca (Altona)

Filialen:

Limbo, Beneditto, Beneditto-novo, Alquidaban, Alcurra, Belha, Fortaleza, Tyrolerstraße, Lesto-Central, Lesto-Mega, Hanse, Hammonia, Raphael.

Import, Export, Commission.

Empfehlen Ihre reichhaltigen Lager in Manufaktur-, Eisen-, Kurz-, Porzellan- und Kolonialwaren.

Infolge unserer großen Umsätze verkaufen wir zu den denkbar billigsten Preisen.

Wir kaufen gegen bar

zu den laufenden Marktpreisen Kolonialprodukte aller Art, die sich für den Export eignen.